



Romantisches

Walzel, Oskar

Bonn, 1934

Liebe als Vereinigung der Seele mit allem

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99238](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99238)

Willens. Und unmittelbar darauf geht Hemsterhuis zur „moralischen Seite des Universums“ weiter.

Das Moralische machen (S. 168) die Gesetze aus, die von der „Liebe“, diesem Hang zur Vereinigung der Wesenheit mit andern Wesen, vorgeschrieben werden. Einer der wichtigsten Begriffe des Holländers drängt sich vor. Ihn entwickelt die „Lettre sur les Désirs“. (Sie hat Herder zu seinem Aufsatz „Liebe und Selbstheit“ veranlaßt.)

Die „Lettre“ stellt (1, 82 f.) fest, „daß die Seele eigentlich nach einer völligen und innigen Vereinigung mit allem außer ihr strebt, das heißt, daß ihre Anziehungskraft allgemein ist (wie diese es in jedem Teil dessen, was wir Materie nennen, ist), und daß sie also immer begehret“. Begierde der Seele sei ein Streben nach vollkommener und inniger Vereinigung mit dem Wesen des Begehrten.

Auch wenn nicht der Vergleich mit der Anziehungskraft der Materie erschiene, wäre sofort zu erkennen, daß Hemsterhuis mit dem Liebesbegriff der Schotten arbeitet, mit dem Begriff, der für den jungen Schiller außergewöhnliche Bedeutung hat. Hemsterhuis aber gibt der Lehre der Schotten eine bemerkenswerte Wendung. Die Schotten fanden in der Schwerkraft, die das Universum zusammenhält, ein Ebenbild der Liebe, die den Menschen mit dem Menschen verknüpft. Schillers „Phantasie an Laura“ verkündet, daß derselbe Grundsatz „die schwebenden Planeten ewigen Ringgangs um die Sonne fliehn“ lehrt und den Geist zum Geist gewaltig zwingt. Trümmernd auseinander spränge das All, wenn dieser Grundsatz nicht sich auswirkte. Hemsterhuis erblickt — so meint es der Dialog „Aristée“ (2, 175 ff.) — in der Schwerkraft nur den Grundsatz der Trägheit. Solche Trägheit muß vielmehr überwunden werden; wenn nicht eine andere Kraft sie bändigte, so würde das Universum in eines zusammenfallen. Wieder erscheint die Vorstellung der gespannten Springsfeder; wie eine Springsfeder muß auch das Universum durch eine Kraft bestimmt werden, wenn es nicht in Trägheit beharren soll. Auch das ist ein Beweis für das Dasein Gottes. (Das Ganze ist einer der Vorstöße des Holländers gegen Materialismus.)

Ein zweiter Gedanke der „Lettre sur les Désirs“, zugleich ein für Hemsterhuis besonders bezeichnender und ihm eigener Gedanke fügt sich im „Aristée“ an, das Moralische zu erklären. Er entstammt seiner Ästhetik und wird in der „Lettre sur la Sculpture“ ausführlich entwickelt. Auf diese ältere Äußerung bezieht sich Hemsterhuis (1, 76). Er meint dort erwiesen zu haben, „daß die Seele beständig die möglichst

größte Anzahl von Ideen, in der möglichst kürzesten Zeit suche". Sie fühle sich gehindert durch die Notwendigkeit, Mittelwerkzeuge gebrauchen zu müssen. „Wäre der Gegenstand so beschaffen, daß die Seele von der ganzen Fülle seiner Wesenheit auf einmal gerührt werden könnte: so wäre dann die Zahl der Ideen, die sie erlangte, durchaus unendlich." In der Freundschaft und in der Liebe vollzieht sich, was mindestens den Anschein einer Befriedigung solchen Verlangens weckt.

Der Kuß erweist für Hemsterhuis, daß die Seele alle Mittel sucht, sich mit dem Gegenstand, dessen sie begehrt, wesentlich zu vereinigen. Doch er geht noch weiter. Ein sonderbarer Zusammenhang walte zwischen unsern Ideen und Geschlechtsteilen (I, 87 f.). Stark wirken gewisse Ideen auf diese Teile, und schnell schwinden gewisse Ideen, wenn eine Veränderung in diesen Teilen vorgeht. Hier zeige sich das wirksamste physische Mittel, die erstrebte Wesensvereinigung durchzusetzen. Bei allen Begierden der Seele offenbare sich das. Junge muntere Schwärmer, „deren Leidenschaften in Religion, Liebe, Freundschaft, oder selbst im Begehren bloß materieller Dinge, von äußerstem Grade sind", hätten solche Inbrunst sicherlich in den Teilen gefühlt, in die schon Platon den Sitz des Begehrens setzt.

Der Sensualist Hemsterhuis eröffnet hier eine Bahn psychologischer oder vielmehr physiologischer Analogien, die fortan und auch in der Romantik gern beschritten wurde. Geistiges wird aus dem Geschlechtlichen, Geschlechtliches aus dem Geistigen gedeutet; eine nicht ungefährliche wechselseitige Erhellung wagt Kühnstes.

An erster Stelle indes geht von Hemsterhuis auf die Romantik ein Begriff der Liebe über, der ebenso geistig und ideenhaft wie geschlechtlich sich fassen läßt. Gewiß wurzelt dieser schillernde Begriff in der Antike, in Platon und in Plotin. Aber er überholt den Sinn des antiken Begriffs wie den des Liebesbegriffs der Schotten. Sein eigentlicher Sinn ist unbegrenzte Einfühlung, Einswerden mit einem andern, Erleben des andern in sich selbst.

„Aristée" (2, 168 f.) mißt im Sinn der „Lettre sur la Sculpture" die Vollkommenheit des „anziehenden Prinzipiums" an der Anzahl, Lebhaftigkeit und festen Verknüpfung der Sensationen, die es von den Beziehungen zwischen den Wesenheiten verschiedener Dinge hat. „Das freie und tätige Wesen arbeitet in der Einbildungskraft diese Bilder zu vergleichen, zusammenzusetzen, auseinanderzusetzen, woraus denn die Wissenschaften und die Künste entstehen. Auf ebendiese Art verfährt das freie und tätige Wesen mit den Sensationen, woraus